

Zum hundertsten Heft
der
Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft.

Vom Herausgeber

Professor D. **Karl Marti** in Bern.

Unbekümmert um die menschliche Einteilung und Berechnung der Zeit spielen sich die geschichtlichen Ereignisse ab, und ebenso schreitet die Wissenschaft in ihrer Bewegung fort, ohne auf die Perioden und den Abschluß einer Zahlenreihe, die Menschen unterscheiden, Rücksicht zu nehmen. Gleichwohl ist es von Wert, daß der betrachtende Menscheng Geist in diesem ewigen Strom der Geschichte und der Wissenschaft je und je einen Augenblick stille hält, um sich über den Inhalt eines bestimmten, eben zu Ende gekommenen Zeitraumes Rechenschaft zu geben und über die Aufgaben des neuen Zeitabschnittes nachzudenken. Das gibt das Recht zu den Jubiläen, auch wenn dabei nicht der Gedanke zu „jubilieren“ im Vordergrund steht, vielmehr ernstere Erwägungen die Rückschau und Ausschau beherrschen.

Ein solch bescheidenes Jubiläum kann die ZAW in diesen Tagen begehen, sieht sie doch auf einen Lebensabschnitt von vierzig Jahren zurück und erscheint gegenwärtig ihr hundertstes Heft. Vor vierzig Jahren hat sie der um die alttestamentl. Wissenschaft hochverdiente Professor D. BERNHARD STADE ins Leben gerufen und während zwei Drittel der vierzig Jahre als Halbjahrsschrift herausgegeben; nach dem Tode STADES am 6. Dezember 1906 wurde bei meiner Übernahme der Herausgabe die Zeitschrift in eine Vierteljahrsschrift umgewandelt, so daß am Ende des dritten Drittels das erste Hundert der Zahl der Hefte erreicht ist.

Doch nicht die Zahl der Jahre und der Hefte kann über die Zeitschrift ein Urteil liefern, entscheidend ist der Inhalt, den die hundert Hefte in den vierzig Jahren geboten haben. Nun darf ge-

sagt werden, daß in diesem Zeitraum die at. Wissenschaft große Fortschritte gemacht und eine mächtige Entfaltung erfahren hat, und daß der at. Zeitschrift an dieser Weiterführung und Förderung kein geringer Anteil zukommt. Es liegt mir ganz fern, ist auch bei diesem Anlaß nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen und die ganze Fülle des reichen Materials, das in den Jahrgängen der Zeitschrift vorliegt, auszuschöpfen. Wer davon sich einen Begriff zu machen wünscht, der kann zu dem in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern von Dr. phil. KARL ALBRECHT, Prof. in Oldenburg i. Gr., herausgegebenen *Register zur Zeitschrift für die at. Wissenschaft Bd. I—XXV 1881—1905*, Verlag von Alfred Töpelmann, Gießen 1910 greifen. Hier sei nur gestattet, hervorzuheben, wie manche der wichtigsten Fragen, die die at. Wissenschaft bewegten, in Artikeln der Zeitschrift ihren Ausgangspunkt hatten und wie manches andere Problem der Lösung näher geführt oder auch geradezu erledigt wurde.

Der große Kampf für die historische Auffassung des AT hatte mit der definitiven Festlegung der Quelle des Priesterkodex in der nachexilischen Zeit bereits den Sieg errungen; daran hatte sich die Zeitschrift nicht mehr zu beteiligen, wenn auch manche Artikel sich mit der Nachprüfung und Präzisierung der gewonnenen Resultate beschäftigen. Aber es galt auch im Pentateuch jetzt noch, die erreichte Stellung auszubauen und den angefangenen Weg weiterzugehen. So kam die Untersuchung über die einzelnen Quellen und ihre Bestandteile und Zusammensetzung, wozu manche wertvolle Beiträge in ZAW sich finden, unter denen nur auf die größeren Arbeiten von K. BUDDE *Die Gesetzgebung der mittleren Bücher des Pentateuchs, insbesondere der Quellen J und E*, XI 193—234, von B. STADE *Das Kainszeichen* XIV 250—318; *Der Thurm zu Babel und die Eiferopferthora* XV 157—178, und von J. MEINHOLD *Die jahwistischen Berichte in Genesis 12—50* XXXIX 42—57 hingewiesen sei. Dann erhoben sich neue wichtige Fragen über den Stoff der einzelnen Quellen und sein Verhältnis zu verwandten Erzählungen in der Völkerwelt. Dieses Thema ist in ZAW von H. GRESSMANN *Sage und Geschichte in den Patriarchenerzählungen* XXX 1—34 kräftig aufgegriffen worden und findet seine Weiterführung in den neuen Ausblicke eröffnenden Abhandlungen von A. EHRENZWEIG *Kain und Lamech*, in XXXV 1—11, und von O. GRUPPE *Kain in*

diesem Heft. So ist die Wissenschaft in Hinsicht auf den Penta-teuch noch lange nicht am Ziel; die Diskussion über Form und Stoff der Quellen wird weitergehen und gewiß noch oft sich in der Zeitschrift hören lassen.

Auf dem Gebiet der Prophetenschriften begann dagegen erst kräftig und nachhaltig die gründliche Durchforschung des Textes mit der Eröffnung der Zeitschrift. Es ist recht eigentlich das Verdienst STADES, mit seiner kritischen Studie über *Deuterosacharja* in den beiden ersten Jahrgängen (I 1—96 II 151—172 und 275—309) und seinen Bemerkungen über *das Buch Micha* (I 161—172) den Anstoß gegeben zu haben. Und jedermann weiß, welche reichen Früchte diese Bewegung gezeitigt hat, die in den neueren Kommentaren zu den Propheten dargereicht werden, weiß auch, wie erst jetzt diese Prophetengestalten in ihrer reinen Klarheit vor uns erscheinen und die Geschichte der israelitischen Religion an Anschaulichkeit und Lebendigkeit gewonnen hat. Aber auch sonst hat die Zeitschrift viel für das Verständnis einzelner Teile der Prophetenschriften beigetragen, ich hebe nur die größeren Arbeiten: G. HOFFMANN *Versuche zu Amos* III 87—126, R. SMEND *Anmerkungen zu Jes* 24—27 IV 161—224, und B. DUHM *Anmerkungen zu den zwölf Propheten* XXXI 1—43 81—110 161—204 aus der Fülle des in der Zeitschrift niedergelegten Materials heraus.

Auch auf dem Gebiete der poetischen Literatur im eigentlichen Sinne kommen der Zeitschrift besondere Verdienste zu: sie hat, um das wenigstens zu betonen, für zwei wichtige Probleme und die Förderung ihrer Lösung den Anstoß gegeben. R. SMEND hat mit seinem großen Aufsatz *Über das Ich der Psalmen* VIII 49—147 durch seine Ansicht, daß das Ich die Gemeinde bedeute, eine reiche Diskussion hervorgerufen, und wenn auch der Entscheid in der Frage, ob die Psalmen Individual- oder Gemeindelieder seien, sich mehr und mehr gegen SMEND und für die Auffassung des Ich als Individuum geneigt hat, so ist es doch ihm zu danken, daß jetzt in den Psalmen eine viel reichere Mannigfaltigkeit religiösen Denkens und Lebens sich uns erschließt. Glücklicher ist von Anfang an K. BUDDE mit seiner Entdeckung eines bestimmten Metrums in einzelnen Stücken der hebräischen Poesie gewesen. Sein Aufweis des sog. Qina-metrums oder Klageliedverses in seinem ersten Artikel über diesen Gegenstand *Das hebräische Klagelied* II 1—52 (vgl. ferner

XI 234—247) hat sich erwahrt, wenn schon dieses Schema von hinter der Mitte halbierten Versen nicht die besondere Eigentümlichkeit des Klägeliedes ist, und für die weitere Untersuchung der poetischen Form folgenreich gezeigt. Denn er hat den allein richtigen Weg beschritten und gewiesen, daß den Hebungen eines Verses Aufmerksamkeit zu schenken ist. So kam die Forschung weiter und entdeckte mit Sicherheit noch andere Schemata, so daß jetzt die Überlieferung des JOSEPHUS von hebräischen Pentametern, Hexametern usw. in einem ganz anderen Lichte erscheint als früher. Dieses Achten auf die Hebungen hat sich als viel wertvoller gezeigt als die bloße Zählung von Silben oder die künstliche Berechnung derselben nach sog. Moren, bleibt auch so lange das Gegebene und Feste, als wir nicht wissen, wie die alten Hebräer in Wirklichkeit ihre Texte gelesen und ihre Lieder gesprochen und gesungen haben. Hier, wo von der poetischen Form die Rede ist, darf noch angemerkt werden, daß die neuerdings aufgekommene und beliebte sog. Gattungsforschung in einem gehaltvollen Artikel von W. BAUMGARTNER über *Die literarischen Gattungen in der Weisheit des Jesus Sirach XXXIV 161—198* zu Wort gekommen ist.

Daß neben den gesetzlichen, prophetischen und poetischen Teilen des AT auch den geschichtlichen wertvolle Abhandlungen gewidmet wurden, versteht sich von selbst; ich erwähne nur einige größere Artikel: *Die israelitischen Stämme* von B. LUTHER XXI 1—76; *Die Anhänge des Richterbuchs* VIII 285—300 und *Vermutungen zum „Midrasch des Buches der Könige“* XII 37—51 von K. BUDDE; *Philister und Hebräer zur Zeit Davids* von A. KAMPHAUSEN VI 43—97; *Der Text des Berichtes über Salomos Bauten 1 Kö. 5—7* von B. STADE III 129—177.

Überhaupt ist nichts, was zur at. Wissenschaft gehört, der Zeitschrift fremd geblieben, eine Fülle von Wissen und Forschungsergebnissen auf allen Gebieten der at. Wissenschaft hat in ihren Jahrgängen Aufnahme gefunden; es ist unmöglich, hier anzuführen, was sie für die Fragen der Einleitungswissenschaft, für Text, Übersetzungen und Exegese, für hebräische Grammatik und Lexikon, für die Geschichte Israels und seiner Religion, für die Kenntnis des Landes und seiner Sitten und Bräuche an wertvollem Material bietet. Überall spiegelt sie die wissenschaftliche Bewegung wider und greift anregend oder entscheidend in die gelehrte Diskussion ein

Ihren Beiträgen ist es z. B. zum großen Teile zu verdanken, daß die Annahme, die Gotteslade sei ursprünglich ein leerer Göttersitz, als überwunden bezeichnet werden darf, vgl. K. BUDDE *Die ursprüngliche Bedeutung der Lade Jahwes* XXI 193—197, H. J. ELHORST *Das Ephod* XXX 259—276, R. HARTMANN *Zelt und Lade* XXXVII 209—244 und K. BUDDE *Ephod und Lade* XXXIX 1—42.

Dazu kommt, daß die neuen Funde im Orient, die für das AT in Betracht fallen, nicht vergessen sind, sondern ihre Besprechung gefundnen haben; so hat G. STEINDORFF in *Israel in einer alt-ägyptischen Inschrift* XVI 330—333 zu Merneptahs Gedenktafel, STADE zu *Vier im Jahre 1896 publizierten altsemitischen Siegelsteinen* XVII 204—206, TH. NÖLDEKE in *Bemerkungen zum hebräischen Ben Sira* XX 81—94 zu dem neugefundenen hebräischen Text von Jes Sir, J. N. EPSTEIN und M. SEIDEL zu den aramäischen Elephantinetexten XXXII 128—145 292—298 XXXIII 138—150 222—235 310—312, K. MARTI *Das neue Fragment einer Sintfluterzählung und der Pricsterkodex* XXX 298—303 zu dem von H. V. HILPRECHT entdeckten Bruchstück einer alten Sintfluterzählung und *Ein alt-palästinensischer landwirtschaftlicher Kalender* XXIX 222—229 zu dem hebräischen Funde der englischen Grabungen in Gezer das Wort ergriffen.

Zeigt sich schon im Stoffe, daß der Zeitschrift jede Ausschließlichkeit fern liegt, so bekundet sich der übernationale Charakter, der der at. Wissenschaft eigen ist, auch darin, daß neben den deutschen Alttestamentlern, die sich fast sämtlich der Zeitschrift bedient haben, auch viele ausländische Gelehrte gerne darin, vielfach in ihrer eigenen Sprache, gastliche Aufnahme fanden, wie T. K. ABBOT, W. R. ARNOLD, CH. BRUSTON, D. CASTELLI, T. K. CHEYNE, J. DERENBOURG, H. J. ELHORST, I. GOLDZIEHER, G. BUCHANAN GRAY, A. HARKAVY, S. HERNER, M. HOUTSMA, P. HUMBERT, M. JASTROW sen. und jun., J. A. KNUDTZON, M. L. MARGOLIS, J. C. MATTHES, N. MESSEL, S. POZNAŃSKI, J. M. P. SMITH, H. H. SPOER, CH. TORREY, I. I. P. VALETON, G. WILDEBOER u. a.

Die Zeitschrift hat mit solchen Darbietungen den Beweis für ihr Daseinsrecht vollauf erbracht, aber damit auch ihre Unentbehrlichkeit für jeden, der sich um die at. Wissenschaft bemüht, unfraglich erwiesen. Das wird auch in Zukunft so bleiben, wenn die

Fachgenossen in gleicher Weise der Zeitschrift ihre dankenswerte Unterstützung leihen; denn die Wissenschaft schreitet weiter, noch lange sind nicht alle Probleme gelöst und bei der Arbeit an denselben werden immer neue sich einstellen. Die at. Wissenschaft hat noch eine große Zukunft, sie hat der Theologie noch wichtige Dienste zu leisten. Ich will einmal mir erlauben, so sehr ich weiß, daß die at. Wissenschaft noch übergenug interner Aufgaben hat, doch einen Blick über die Grenzen des AT hinaus ins NT und die christliche Kirche zu werfen.

Gilt es schon für ausgemacht, daß nur von einer gründlichen historischen Kenntnis der at. Religion aus ein richtiges Verständnis des NT, des Evangeliums und des Apostels Paulus, sowie vieler einzelnen Fragen der Erklärung der wichtigsten Begriffe zu gewinnen ist, so stehen mir jetzt drei große Fragen vor Augen, deren Lösung mir die Hilfe des AT zu brauchen scheint: die Frage der Eschatologie, die Frage nach der Bedeutung des zentralen Dogmas der Lehre der Rechtfertigung aus dem Glauben und die Frage der Entstehung des Christentums. Man verstehe mich recht: nicht die Lösung, aber Hilfe zur Lösung kann die at. Wissenschaft bieten. Ich will versuchen anzudeuten, wie ich das meine.

Am leichtesten ist das wohl zu zeigen bei der ersten Frage, der Frage der Eschatologie. Die Eschatologie spielt in beiden Testamenten eine große Rolle. Ihre Entstehung und damit ihre Stellung und Bedeutung sind im AT umstritten; aber angenommen, daß die at. Wissenschaft zu einer einwandfreien Einigung gelange, und daß diese Einigung in der Erkenntnis bestehe, die Eschatologie nehme in der Soteriologie der am höchsten stehenden und am tiefsten empfindenden Persönlichkeiten der at. Religion keinen Platz ein, das Heil bestehe bei ihnen und nach ihnen in dem inneren Glück der Seele und der lebendigen geistigen Verbindung und Gemeinschaft mit Gott und die Eschatologie sei nichts anderes als die Verschiebung dieses inneren Friedens in die Verhältnisse der äußeren Welt, die Projektion des geistigen Glücks in die materiellen Zustände, dann wird die nt. Wissenschaft daraus Nutzen zu ziehen haben für die Wertung der eschatologischen Erwartungen im NT, vielleicht sind sie dann doch im Grunde Jesus so fern wie den Propheten und nichts weiter als jüdische Erbstücke einer nicht auf der Höhe des Christentums stehenden Religionsphase. Was das weiter für die

christliche Kirche bedeutete, ist ohne weiteres klar, da wir in einer Zeit leben, wo diese materialistische Eschatologie blüht.

Die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben zu verstehen, ist von besonderer Wichtigkeit. Protestanten und Katholiken sind verschiedener Meinung, und auch unter den Protestanten ist man nicht einig in ihrer Auffassung. Auch hier kann meines Erachtens zur Klarheit die Geschichte der at. Religion dienen. Man stößt sich doch bei scharfem Denken an der auf Paulus zurückgehenden Formulierung dieser Lehre, weil sie eine Vermischung zweier Religionsauffassungen aufweist. Denn der Begriff der Rechtfertigung ist doch irgendwie der juristischen Sphäre, also einer Religionsauffassung, die das Verhältnis von Gott und Mensch als ein Rechtsverhältnis betrachtet, entnommen, während gerade der Glaube damit nichts zu tun hat. Drückt aber der Glaube die Beziehung des Menschen zu Gott in einer höheren Religionsauffassung aus, so ist der Maßstab zu seiner Wertung nicht der niederen Sphäre des Rechtsstandpunktes zu entnehmen, auch nicht einmal, wenn man in dieser Lehre Rechtfertigung gewissermaßen mit Anführungszeichen liest. Auch hier weist das AT den rechten Weg: die Formulierung ist auf dem Boden der gesetzlichen Religion entstanden und wird weder der Auffassung der Propheten noch derjenigen Jesu gerecht, für die das Jus nicht die höchste Norm bedeutet.

Und schließlich die Frage der Entstehung des Christentums. Immer und immer wieder erhebt sich in unseren Tagen die Behauptung, das Christentum sei lediglich eine Lehre, die aus den Ideen und dem Glauben der verschiedensten mystischen Geheimsekten und gnostischen Vereinigungen zusammengeflossen sei, die evangelische Geschichte habe keinen geschichtlichen Charakter und Jesus sei keine historische Persönlichkeit. So wenig wissenschaftlichen Wert und Beweiskraft ich solchen Darlegungen beilege, ich meine doch, daß das AT dazu dienen kann, Jesu geschichtliche Persönlichkeit und das Evangelium in seiner Ursprünglichkeit verständlicher zu machen. Das kann geschehen, wenn die at. Wissenschaft immer mehr dazu kommt, die at. Propheten in ihrem innersten Wesen und ihre Religion in ihrer reinen Einfachheit, frei von den Übermalungen und Zugaben der späteren Tradition, zu erkennen. Dann ist in ihnen die beste Analogie für Jesus und die Einfachheit seines Evangeliums gegeben und stellt sich ferner heraus, daß jene mystischen und gnostischen

Ideen nichts mit dem ursprünglichen Evangelium zu tun haben, das eine geschichtliche Tatsache bleibt.

Das sind hochgespannte Erwartungen, es sind Perspektiven, die sich im Gedanken an ein neues Hundert von Heften der Zeitschrift eröffnen. Man soll mir nicht entgegenhalten: Schuster, bleib bei deinem Leisten! Denn ich will mit meinen Hoffnungen nur zu intensiver Arbeit in der at. Wissenschaft ermuntern, bin aber daneben allerdings der Ansicht, daß ihre Erkenntnisse und Ergebnisse nicht als Kastengeheimnisse der Alttestamentler verwahrt werden, sondern der gesamten Theologie zugute kommen und praktische Folgen haben sollen. Darum habe ich eigentlich sogar die Überzeugung, daß die at. Zeitschrift ganz besonders auch den Neutestamentlern wichtig sein müßte; jedenfalls aber erschiene es mir als eine unheilvolle und beklagenswerte Verarmung und Verkümmern der wissenschaftlichen Bildung unserer Theologen, wenn die Stimmen durchdringen sollten, welche das AT und die at. Wissenschaft aus dem theologischen Studienplan streichen wollen.

So komme ich mit meinem Rückblick und Ausblick auf ein Elogium der at. Wissenschaft hinaus und habe allen Anlaß, dem Verleger aufs wärmste zu danken, der in der at. Zeitschrift den Alttestamentlern für ihre Arbeiten eine Stätte geschaffen und sie trotz schweren Opfern während vierzig Jahren als seinen Liebling gehegt und gepflegt hat. Mögen zu den treuen Mitarbeitern, denen Dank und Anerkennung gebührt, recht viele neue sich gesellen, damit die Zeitschrift immer besser ihre hohe Aufgabe erfülle und das zweite Hundert an Heften einen noch reicheren Inhalt aufweise und die Wissenschaft noch kräftiger fördere als das erste! Nach der vierzigjährigen Wanderung winkt nicht die מנוחה, die Ruhe, sondern der Kampf, aber der Kampf um das gelobte Land der immer genauer erkannten Wahrheit.

[Abgeschlossen den 3. September 1921.]